

Wippenstein-Galibergener Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Wochenblatt für Schulen, Kisten, Bernsdorf, Hildorf, St. Hilfen, Schichtdorf, Mariental, Reibsdorf, Dittmannsdorf, Rillen St. Nicola, St. Jakob, St. Nikola, St. Margarethe, Ullrich, Niederwitten, Rühlshausen und Lichtenstein
Wochenblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wippenstein

Beste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 1 **68. Jahrgang** **Dienstag, den 1. Januar** **1918.**

Kartoffelverkauf in Callenberg.

Wittweh, den 3. Januar auf Reichskartoffelmarkt — Karten 11 und 12 10 und 14 Pfund — zu 8 Pfennigen das Pfund.
Verkaufsstellen: Nr. 1-150 vormittags 10-11 Uhr, Nr. 150-300 vormittags 11-12 Uhr.
Der Ortsverwaltungsamt für Callenberg.

Bekanntmachung.

Die Kriegsanterstützung wird künftig wie folgt ausgezahlt.
Am 2. eines jeden Monats:
Die gemeinliche Unterstützung,
Haberama Beihilfungen
und 1. und 2. Beihilfungen.

Am 16. eines jeden Monats:
Die Kriegsanterstützung.

Fallen die Auszahlung auf einen Sonntag, wird am vorhergehenden Freitag ausgezahlt.

Reihenfolge der Auszahlungen:	
1-150 am 8 Uhr,	501-600 am 10 Uhr
151-300 " 9 "	601-700 " 11 "
301-400 " 9 "	701-800 " 11 "
401-500 " 10 "	

Ausnahmeweise erfolgt die nächste Auszahlung in Zimmer Nr. 5, Sophienhof, den 29. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand.
Schauß.

Neujahr!

In der Schwelle des Jahreswechsels stehen wir zu- und vorwärts. Aus dem Gestrern wollen wir auf das Morgen schließen. Das scheidende Jahr ist das Kriegsjahr gewesen, welches das Völkerringen zu außerordentlichen Leistungen gezwungen hat. Denn daß wir bereits inmitten von Friedensverhandlungen mit Rußland in das neue Jahr hinüberschreiten, dies bezeugt die unermessliche Tapferkeit des deutschen Soldaten. Was auch im kommenden Jahre noch kommen mag, wir stehen fest. Wir barren der zuverlässigen Erwartung auf den glücklichen Ausgang, der uns einführt in den deutschen Frieden, einen Frieden, der uns ein neues Deutschland bringt in gesicherter Größe und Macht, mit unbekämpfter Groß- und Weltgeltung, die uns in ungehemmter Freiheit die Kräfte unserer Volkstümmen entfalten läßt.

Eine lange Reihe von Enttäuschungen draven von Erfolgen haben, stellt das Kriegsjahr 1917 dar. Günstig begonnen es untre Heintze in dem Willen, alle Fronten zu durchbrechen. Diese Absicht ist allerdings mißlungen. Der Waffenstillstand im Osten bedeutet die Unterwerfung unserer Waffen. Noch einmal nach dem Zusammenbruch der Jarenherrschaft hatten sich die Russen zu einem Vorstoß nach Ostgalizien aufgemacht. Wir und unsere Bundesgenossen antworteten mit dem Durchbruch bei Moskau-Tarnopol, der Ostgalizien und die Ukraine befreite. Im Norden fern schritten unser Heer und unsere Flotte zum Angriff, der uns in den Besitz der ganzen Pänztrast in 140 Kilometern Breite und der Inseln Döbel und Tschud brachte. Nicht ein einziger auch nur annähernd gleichwertiger

Erfolg ist den Engländern und den Franzosen im Westen beschrieben worden, trotz ihrer gewaltigen zahlenmäßigen Uebermacht, trotz der ungeheuren Zergliederung aller ihrer Kampfmittel. Ihre verzweifeltsten Kraftanstrengungen reichten nicht dazu, gegen die Ueberlegenheit unserer Führung und des unüberwindlichen Heldentums unserer Deute uche zu erwirken, als unerschütterlichen Widerstand. In der Kriegslage nichts änderte. Ein wichtiger Durchbruch gelang ihnen nicht. Ueber örtliche Einbrüche kamen sie nicht hinaus, und schließlich erwies sich immer wieder, daß der strategische Sieg unentzweifelbar auf unserer Seite bleibt.

Zugegen haben wir im Jahre 1917 das großartigste Beispiel eines durchschlagenden Durchbruchs im Süden geliefert, eines Durchbruchs, der fast dem militärischen Zusammenbruch des Feindes gleichkam. Italien ist aus seinen Apenninengebirgen tief in das reine Land zurückgeworfen, hat Niederlagen erlitten so schwer, wie sie der Weltkrieg bisher nicht aufzuweisen hatte, und ist auch in seiner inneren Widerstandskraft erschüttert worden.

Den Siegen zu Lande entspricht die unerschütterliche fortwährende Vernichtungsarbeit unserer U-Boote. Das Jahr ihrer uneingeschränkten Wirksamkeit hat dem Feinde bald zehn Millionen Tennen Schiffsraum gekostet. Da weiß sich denn der künftige Kaiser unserers künftigen Königs, der mächtige Ministerpräsident Wood George, nicht anders zu helfen, als zu — kämpfen. Das liegt das Referat des

Gesichtes zu sein. Auf sein Geschick hat unser Reichskanzler gefaßt erwidert: „Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen.“

Moralisch hat uns das scheidende Kriegsjahr den Endsieg schon verliehen. Denn auf dem künftigen Gebiete ist die Veröffentlichung der Geheimverträge durch die gegenwärtigen russischen Machthaber als entscheidende Kirtetage des Weltkrieges. Damit ist für die der Wahrheit zugängliche Welt endgültig der abschließende Beweis erbracht, daß der Feind der allein Schuldige am Weltkrieg ist, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen Rußland und Amerika zu führen gezwungen war. Im Hinblick auf diese Enthüllungen durch einen der bisherigen Feindeshaßler konnte unter Reichskanzler auf seine Schimpfworte, Verbrecher, Panzern, womit uns ein Mann George beehrt hat, keine bessere Antwort geben als die Erklärung: „Das deutsche Gewissen ist rein.“

Auf dem Grunde dieses reinen Gewissens gewahrt der Rückblick auf unser Kriegsjahr 1917 einen erhebenden Ausblick auf das Jahr 1918. Denn dieser Ausblick erfüllt uns mit der gerechten Hoffnung, daß des bevorstehenden Jahres Ereignis reifen und unser unerschütterlicher und durchhaltender Wille endlich voller Sieg werden muß. Wir werden liegen. So haben wir bei Kriegsausbruch. So beschließen wir auch das scheidende, und so begrüßen wir das neue Jahr. Mit uns war Welt. Gut wird auch weiterhin mit uns sein.

Kurze wichtige Nachrichten.

- * Dem II. Bootkommandanten Kapitänleutnant Otto Meyer aus Kelerib wurde der Orden „Pour le Merite“ verliehen.
- * Nach längerem Leiden verschied zu Castel-Bellucchio der Generalleutnant z. T. Heinrich Rhein in seinem 83. Lebensjahre.
- * Die deutsche Abordnung zur Besprechung technischer Fragen ist zur Abhaltung weiterer Verhandlungen in Petersburg eingetroffen.
- * Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet ein Korrespondent der „Chronicle“ aus Lima vom 22. Dezember: Heute früh ereignete sich ein Erdbeben in der Provinz Arequipa (Peru). Drei Mitteleiler der Genua (Mat der Meer). Man nicht dieser Zusammenkunft große Bedeutung sei.
- * „Echo de Paris“ meldet aus Lissabon: Die Demobilisierung des portugiesischen Heeres hat am 18. Dezember begonnen.
- * Englische Militärkavalerie berichte über in zahlreichen Städten Kundgebungen und Demonstrationen für den von dem russischen Arbeiterpartei geforderten allgemeinen Verständigungsfrieden.
- * Nach in Washington eingetroffenen Nachrichten wurde Mexiko von einem Erdbeben heimgesucht. Ein Teil der Stadt ist zerstört, zahlreiche Menschenleben sind zu beklagen. Tausende sind ohne Obdach.
- * Die meisten Pariser Blätter sehen in der Erneuerung des Admirals Benoit den Willen der englischen öffentlichen Meinung, daß der Seefriede sich in eine mehr tätige Richtung wende. „Matin“ sagt: Die Stunde ist gekommen, der militärischen Kraftentlastung Hindenburgs eine ausgeglichene Offensiv zur See entgegenzustellen.
- * Deutschland hat Japans Selbstmordoffizier anerkannt.
- * Nach zuverlässigen Nachrichten meuterten Anfang Oktober im Lager Stromana bei Neworf 3000 japanische Soldaten, die sich weigerten, für England und Frankreich zu kämpfen.
- * Gestern fand bei einer Rede, daß weder im Osten, noch im Westen ein Krieges Ausbruch bevor zu die Stunde gekommen sei. Beides werde gleichzeitig und im Zusammenhang miteinander kommen. Beide werden wir über haben. Immer noch profunde!
- * In einem Telegramm erklärt Meloni daß die Regierung Neapel, wie aus Dokumenten über 1917 hervorgeht, einen Friedensvertrag für 1918 vorbereitet und nicht an einen Friedensvertrag von 1918 gedacht habe.
- * „Havas“ berichtet aus Petersburg, daß ukrainische Truppen die Station Braila besetzt haben.
- * Am 29. Dezember wurde die „Agence Americana“ zahlreiche Feuerschiffe auf dem Schiffsbauwerkstätten in der Stadt Lissabon zerstört. Man schreibt die Zerstörung stehenden Eisenbahnen zu.

Die drahtlose Telegrammstation, die in der Nähe von Stavanger im Paz ist, wird wahrscheinlich im Laufe des Januar fertiggestellt und dann sofort der Verkehr mit Amerika beginnen, was für die überseeischen Verbindungen Stavangers von außerordentlicher Bedeutung sein wird.

Von den Kriegsschauplätzen.

- Der deutsche Generalkriegsbericht.**
Großes Hauptquartier, 20. Dezember, (Amst.)
- Westlicher Kriegsschauplatz.**
Im Oberen, südlich von der Scarpe und auf dem linken Maasufer war die Artillerieaktivität während der letzten 24 Stunden in erheblichem Maße von der englischen Front und in den Ardennen.
- Ostlicher Kriegsschauplatz.**
Nichts Neues.
- Mazedonische Front.**
Vorbereitend von Moskau und um Tsjanin; letzte des Jahres verberachend auf.
- Italienischer Kriegsschauplatz.**
Im Fombaräten und im Etschgebiet beiderseits von Fiderobba entwickelten sich im Zusammenhang mit der italienischen Front und in den Ardennen.
- Der Erste Generalquartiermeister**
Lubendorff.

Wundenbericht.
 Berlin, 30. Dezember, abends. Zwischen Mar-
 coing und De Bacquerie nahmen unsere Truppen in
 Brückem Nordost die vorderen englischen Stäben
 und mochten einige Hundert Gefangene.
 Tagüber bestiger Feuerkampf am Monte Tomba.

Heftige Kämpfe bei Jerusalem!
 Konstantinopel, 29. Dezember. Einlicher
 Tagesbericht: Saläntastront: Deborgerufen der
 beiderseitige Angriffsunternehmungen, entbrannt am
 27. nördlich und östlich von Jerusalem ein heftiger
 Kampf auf breiter Front, bei dem wir ein Reihe
 starker Feiterfolge erzielten. An unserer linken Flä-
 che stießen wir bis Sir Dosi vor. Weiter nördlich
 wurde der Angriff einer englischen Division unter
 Jänneren Verlusten für den Feind abgeschlagen.
 2 Maschinengewehre und Gefangene wurden erbeutet.
 Nördlich Tell Estal nahmen wir die vom Feind
 besetzte Höhe 811 und hielten sie gegen alle Gegen-
 unternehmungen. Letztlich Sir Nebat hielten wir
 unsere Stellungen gegen wiederholte starke feind-
 liche Angriffe, machten Skanone und schossen Bau-
 geräten ab. Inzwischen nahmen die von Jerusalem vorlan-
 gen. Auch nördlich El Anubebe wurde der Feind
 abgeschlagen. An den anderen Fronten keine Tätig-
 keit.

Wiederum ein Dampfer vernichtet?
 Die Offiziere eines Dampfers vor aus England
 in Kiel eingetroffen ist, berichtet, daß am ver-
 gangenen Sonntag wiederum ein großer Geleitzug
 in der Nordsee von U-Booten angegriffen worden
 sei. Der Geleitzug bestand aus 14 Schiffen, die noch
 alle Toten verlorren wurden. Bis jetzt fest-
 gestellt wurde, ist ein englischer und ein schwedischer
 Dampfer verlorren worden; mehrere Schiffe über
 die anderen Schiffe liegen noch nicht vor. Gleichzeit
 damit wird vom norwegischen Ministerium des Aus-
 wärtigen die Verluste einer Reihe von norwegi-
 schen Schiffen gemeldet, darunter die Dampfer „Me-
 gin“, „Belaguna“ mit Ausnahme eines Motors ge-
 rettet; „Zoro“, auf der Reise von Narvik nach Lap-
 land, 12 Mann sind umgekommen; „Start“, nur der
 Maststumpf und der 2. Steuermann gerettet; „Kroner“
 Belaguna gerettet, und „Nordvol“, Belaguna
 gerettet.

**Der englische Bericht über die Torpedierung
 der drei Zerstörer.**
 London, 28. Dezember. Lord v. Emsford
 teilte mit: In der Nacht vom 22. auf den 23.
 Dezember sind vor der belandischen Küste bei
 Heligoland drei britische Zerstörer auf Minen ge-
 laufen oder torpediert worden. Dabei sind 13 Offi-
 ziere und hundert Mann umgekommen.

Aus Rab und Fern.
Vidzenstein, 31. Dezember.
Erinnerungen aus dem Weltkrieg.
 30. Dezember:
Vor drei Jahren?
 Amerikanische Angriffe bei Chalons, bei Toul und bei
 Verdun abgewiesen. — Steinbach inammengedrückt.
Vor zwei Jahren?
 Englischer Panzerkreuzer „Katal“ sinkt im Hafen
 von Dover. — Englischer U-Boot „Percia“ ver-
 senkt.
Vor einem Jahre?
 Zentrale erklären Höhe Zolnhar — Zolnhar ge-
 nommen.

Polizeistunde in der Silvesternacht. Sie
 und Berlin und Leipzig gemeldet wird, ist die Frage
 der Polizeistunde am Silvester dahin entschieden
 worden, daß ebenso wie im vorigen Jahre von An-
 hängern von Wahlen, Wahlvereinigungen und An-
 schließern hinsichtlich geachtet wird, bis 1 Uhr
 eintreten.

**Reichsaufnahme gebrannter Kleidungs-
 stücke und Wäsche.** Der Reichsausschuß enthält
 eine Resolution der Reichsbetriebsstelle über
 Reichsaufnahme der im Besitz der Abnehmer und
 ähnlichen als wertvoll betrachten gebrannten
 Kleidungsstücke und Wäsche.

Mietbeihilfe. Der Beiratsverband hat be-
 schlossen, auch am Schlusse dieses Vierteljahres aus
 Beiratsstellen an bedürftige Kriegsfamilien die Mie-
 te voll zu gewähren, soweit sie nicht über 10 Mark
 Vierteljahrs betragen, um die Kriegsfamilien von
 der Sorge um die Miete zu befreien. Die Anweisung
 der Mietbeihilfe erfolgt, wie bisher, durch die Be-
 reichsbehörden in den üblichen Jahreszeiten. Auch
 wird wiederum an bedürftige Kriegsfamilien vom
 Beiratsverband eine Mietbeihilfe in solchen Fällen
 gewährt, in denen die Unterbringung der Mieter
 geringer ist, als die einer Kriegsfamilie. Durch Woh-
 nungswesen entbehrender Mehraufwand an Miete
 wird — bis zu 10 Mark — nur dann erhaltet, wenn
 wichtige Gründe zum Wechsel der Wohnung vorliegen.

Vom Rat. Amtsgericht. Der beim hiesigen
 Rat. Amtsgericht anwesende 3. St. im Dezember
 befindliche Almar G. Schwarz ist ab 1. Januar
 1918 zum Amtsgerichtsleiter ernannt worden.

Das Eisen Kreuz 2. Klasse wurde für
 hiesiges Verhalten vor dem Feinde auf dem westlichen
 Kriegsschauplatz der Soldat Max Wehrmann,
 Sohn des Herrn Maschinenführer Emil Wehrmann, der

Wadere ist schon im Besitz der Reichswehr. Frank-
 paill, die er sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz
 erworben. Er befindet sich jetzt im Lazarett; möge er
 bald genesen, daß er sich auch seiner Auszeichnungen
 freuen kann. Sein Bruder Wilhelm Hel vor etwa drei
 Jahren schwerverwundet in französischer Gefangen-
 schaft.

Die Kammerlichtspiele bringen für heute
 und morgen das tiefgreifende Drama „Verlegte
 Socken“ mit Wanda Treumann und Sigge Rasen
 in den Hauptrollen. Als Ergänzung folgen noch eini-
 ge komische Filme.

Thonfelds Lichtspieltheater erzieht heu-
 te abend seine Besucher mit dem spannenden Film
 „Das Vieh des Lebens“. Dann folgt das Lustspiel
 „Der König der Detektivin“. Am Neujahrstag ist
 ein neues Programm vorgesehen.

Rehr Jüder? Wie verlanget, soll für die
 nächste Zeit eine kleine Erhöhung der Infektion in
 Aussicht stehen. Bisher wurden monatlich 720 Gr.
 auf jeden Kopf der Bevölkerung verteilt. Dieser
 Satz wird auf 750 Gramm erhöht. Kinder bis zu
 einem Jahre erhielten bisher die doppelte Menge.
 Viele Vergünstigung hofft man ab 13. Februar 1918
 auf Kinder bis zu zwei Jahren ausdehnen und da-
 rüber hinaus in der am 13. Februar 1918 beginnen-
 den Versorgungsperiode eine Sondermaßnahme von
 1000 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung aus den
 Rücklagen des Lebensmittelamtes verteilen zu können.

Reisebrotmarken sind weiterhin gültig.
 Es geht das Gerücht um, daß die Reisebrotmarken am
 1. Januar 1918 verfallen, und Bäcker und Gastwirte
 nicht wissen, ob sie sie noch annehmen dürfen. Die-
 ses ist nicht der Fall, da nach Erlaubigungen an amtlichen
 Stellen nichts bekannt ist. Somit behalten die Rei-
 sebrotmarken noch wie vor ihre Gültigkeit.

Waldenburger Hilfsdienst. Wä-
 lichen Deutsche kämpfen hiergegen an allen Fronten,
 aber in der Heimat gibt es noch Tausende, deren Fei-
 derkraft brach liegt oder eine Verwendung in der
 Heimat dem Grade der Zeit nicht entspricht. Der nicht
 an der Front dienen kann, soll hinter der Front mit-
 tun. Jeder Helfer im besetzten Gebiete macht einen
 Mann für die Front frei. Während werden Hilfs-
 dienstpflichtige für das General-Gouvernement in Bel-
 gien gebraucht. Leute aller Berufe außer Arbeiter-
 tern, aus der Industrie und Landwirtschaft, können
 in Frage, von Beruflichen nur Kriegsdienstpflichtige,
 die über 30 Prozent erwerbsunfähig sind. Der schon
 eine Reichsflagge im Sinne des Hilfsdienstgesetzes
 hat, wird nicht angenommen. Die Kriegsdienst-
 Dresden erklärt erneut einen Aufruf. Wegen Ende
 eines jeden Monats geht ein Transport Hilfsdienst-
 pflichtiger nach Belgien. Meldeorten sind an die
 Haupt- und Ausschussstellen in Dresden-A.,
 Zochenerstraße 1 (Kgl. Amtsgericht), die Hilfsdienst-
 stelle beim Zentral-Arbeitsnachweis Dresden-A.,
 Schiefgasse, sowie die Hilfsdienststellen in Bun-
 den, Pilsenerwald, Müha, Großhain, Kamens,
 Löbau, Marienberg, Meißen, Pitsa und Bittau zu
 richten.

**Aus der
 Kongressrede Wilson's**



Wilson: „Wir wissen, welches dieser Sieges-
 Preis sein wird; es wird die volle
 unparteiische Gerechtigkeit sein etc.“

Bohdorf. (Am „Deutschen Land“) treten mor-
 gen in zwei Vorstellungen die beliebten „Victoria“-
 Tänzer auf. Sie werden ihre Besucher angenehm
 unterhalten.

Bohdorf. (Am Edison-Salon) wird morgen der
 patente Film „Das letzte Spiel“ geboten, der gewiß
 viel Anklang finden wird. Darauf folgen noch einige
 Einlagen.

Bohdorf. (Vom Steinbohlenbauern.) Die
 Ausgabe neuer Gewinnanleihebogen zu den

Ergebnis erfolgt am 5. Januar 1918. Die
 Höhe der alten Grunderwerbsteuer durch die Re-
 gierung in Wieda.

Stahnkammer. (In Zähl's Hof) treten mor-
 gen die beliebtesten Stahnkammer Tänzer mit
 höchstem Programm auf, worauf auch hierdurch hin-
 gewiesen sei.

Ehrenfriedersdorf. (Wahl. — Stiftung.) Zum
 Bürgermeister für Ehrenfriedersdorf wurde Walter
 Dr. Dohlig-Blaue gewählt. — Fabrikbesitzer
 A. Almannspacher stiftete der Stadt erneut 2500
 Mark.

Gerodorf. (Wassermangel.) Die Quellen der
 hiesigen Hochdruckwasserleitung haben ganz er-
 schütternd nachgelassen. Die Gemeinde sieht sich daher ver-
 anlaßt, die Leitung täglich nur noch von 8-9 Uhr
 vormittags und 5-6 Uhr nachmittags zu öffnen.

Leipzig. (Neuer Oberbürgermeister.) Mit dem Be-
 ginn des neuen Jahres geht die Leitung der hiesigen
 Angelegenheiten in die Hände des neuen Ober-
 bürgermeisters Dr. Nothe über.

Blauen. Die Allgemeine Deutsche Kreditbank
 in Leipzig verleiht ein Pfandkredit, in dem sie
 die Uebernahme der Vogtländischen Bank in Blauen
 unter der Firma Vogtländische Bank, Abteilung der
 Allgemeinen Deutschen Kreditbank, bestätigt.

Siegmars. (Verhaftete Einbrecherbande.) Eine
 Einbrecherbande, bestehend aus 8 Männern im Alter
 von 15 bis 18 Jahren, wurde am vergangenen Frei-
 tag hier durch die Ortspolizei festgenommen. 5 Mit-
 glieder dieser unfaulbaren Gesellschaft, welche hier
 wohnhaft sind, wurden in das königliche Amtsgericht
 Chemnitz eingeliefert, während drei auswärts wohn-
 ende ihrer Festnahme entgegenkamen. Die Einbre-
 cher hatten in Siegmars und Umgebung, hauptsächlich
 in Pilsen und GutsMuths, eingebrochen und vor allem
 Lebensmittel geraubt. Wie gewöhnlich die Bande
 ihr lichtscheues Handwerk betrieb, war aus den 5
 ihr vorgefundenen „Papieren“ ersichtlich, nach we-
 lchen die in der nächsten Zeit auszubehenden Verurtheil-
 ten bereits festgelegt waren; auch die hierzu nötigen Ge-
 bühren hatte man schon bereitgestellt. Doch mit des
 Verbrechens Wächter.

Schweitzerhain. (Begen Schleichhündels) mit
 Verheimlichung wurde hier ein Schmeichler
 Einwohner von der Gendarmerie angehalten und zur
 Anzeige gebracht. Derselbe hatte Wollkäse, Textil-
 stoffe und Futter ohne Marken aufgelaut und für
 das Stad Butter einem Unbekannten in Grotzen für
 100 Mark verkauft. Aus dieser Gutsbesitzer wurde
 zur Anzeige gebracht.

Waldenburg. (Gestohlen) wurde auf dem Be-
 geg dem Bahnhof bis zur Brücke von einem Postwagen
 ein Paket im Werte von 90 Mark, das aus dem Be-
 sitze von Frau Schinken u. a. m. enthalten ha-
 ben soll. Die gestohlene Kiste wurde unter einem der
 Straßenecken unweit Bahnhofs Hüttenberg gefunden.

Cranzahl. (Töchter Sturm.) Zwischen Erb-
 mannsdorf und Heunersdorf führte infolge Stohrens
 des Bagens der Jägermeister Grünwald aus
 Cranzahl aus dem jahrelangen Juge, brach das Rät-
 erat und hard.

Gerichtssaal.
 Zwickau, 28. Dezember. Wegen zweier schwe-
 rer Diebstahlsdelikte hatte sich der schon schwer
 verurteilte 47 Jahre alte Bergarbeiter Josef Bir-
 ler aus Bohndorf bei Vidzenstein zu verantworten,
 der in der Nacht zum 20. September dem Gutsbesitzer
 Drenner in Pöschke aus dem verfallenen Hofe
 ein Kaninchen mit 6-7 Jungen und dem Schum-
 merwälder Metzler dabei einen Handwagen und
 drei Paar Hosen gestohlen hatte. Er wurde zu zwei
 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Chemnitz. (Bekehrte Diebstahlsdelin-
 quent.) Vor dem Landgericht hatten sich die Pa-
 arschwestern Elisabeth Jähmig, Ella Körner und
 Elisabeth Renner wegen Diebstahls und Diebstahl zu
 verantworten, weil sie sich in mehreren Fällen an
 Bekleidungsgegenständen vergriffen und dann gegenseitig sol-
 che entwendete Gegenstände (Schokolade, Reis, Del-
 kates) als Geschenk angenommen hatten. Mit Aus-
 nahme eines einzigen Falles handelte es sich immer
 um beschädigte Pakete, bei denen ein Angriff ohne
 weiteres möglich war. Die Jähmig und die Renner
 erhielten je 4 Monate, die Körner, die im Mai d. J.
 das 18. Lebensjahr vollendet hat, drei Monate
 Gefängnis. Eine Schwester der Jähmig,
 die gestohlene Lebensmittel als Geschenk angenommen
 hatte, wurde wegen Hehlerei mit 6 Wochen Gefäng-
 nis in Strafe genommen.

Bayer & Heinze
 Abteilung Lichtenstein-Callberg.
 Hauptgeschäft Chemnitz Schwesterfiliale Bergstraße 141

Stahlkammer
 unter Mitverschluss der Mieter.

Kleine Fächer 3 — Mk. jährlich.

Das ist...
 1. Das ist...
 2. Das ist...
 3. Das ist...
 4. Das ist...
 5. Das ist...
 6. Das ist...
 7. Das ist...
 8. Das ist...
 9. Das ist...
 10. Das ist...
 11. Das ist...
 12. Das ist...
 13. Das ist...
 14. Das ist...
 15. Das ist...
 16. Das ist...
 17. Das ist...
 18. Das ist...
 19. Das ist...
 20. Das ist...
 21. Das ist...
 22. Das ist...
 23. Das ist...
 24. Das ist...
 25. Das ist...
 26. Das ist...
 27. Das ist...
 28. Das ist...
 29. Das ist...
 30. Das ist...
 31. Das ist...
 32. Das ist...
 33. Das ist...
 34. Das ist...
 35. Das ist...
 36. Das ist...
 37. Das ist...
 38. Das ist...
 39. Das ist...
 40. Das ist...
 41. Das ist...
 42. Das ist...
 43. Das ist...
 44. Das ist...
 45. Das ist...
 46. Das ist...
 47. Das ist...
 48. Das ist...
 49. Das ist...
 50. Das ist...
 51. Das ist...
 52. Das ist...
 53. Das ist...
 54. Das ist...
 55. Das ist...
 56. Das ist...
 57. Das ist...
 58. Das ist...
 59. Das ist...
 60. Das ist...
 61. Das ist...
 62. Das ist...
 63. Das ist...
 64. Das ist...
 65. Das ist...
 66. Das ist...
 67. Das ist...
 68. Das ist...
 69. Das ist...
 70. Das ist...
 71. Das ist...
 72. Das ist...
 73. Das ist...
 74. Das ist...
 75. Das ist...
 76. Das ist...
 77. Das ist...
 78. Das ist...
 79. Das ist...
 80. Das ist...
 81. Das ist...
 82. Das ist...
 83. Das ist...
 84. Das ist...
 85. Das ist...
 86. Das ist...
 87. Das ist...
 88. Das ist...
 89. Das ist...
 90. Das ist...
 91. Das ist...
 92. Das ist...
 93. Das ist...
 94. Das ist...
 95. Das ist...
 96. Das ist...
 97. Das ist...
 98. Das ist...
 99. Das ist...
 100. Das ist...

Das riesige Eisenlager bei Bielefeld

Das riesige Eisenlager bei Bielefeld ist jetzt in deutscher Hand; es ist das in der Welt die wichtigsten Eisenlieferanten Deutschlands, nach dem kleinen französischen Lothringischen Reviers (geschloßenes Revier) benannt. Der Schmelz- und Bessemer-Ofen bei Bielefeld ist die wichtigste in der Welt, zu Deutschland gehörende Ofen in dieser Gegend. In der Welt der Ofen, vor allem aber der unmittelbare mit ihm zusammenhängende französische Ofen bildet die ausgedehnten, überall mehrere Meter mächtigen Schichten eines rogensteinartigen, phosphorhaltigen Brauneisenerzes, das allgemein als Minette bezeichnet wird. Bau und Bedeutung dieses größten Eisenlagers hat ein hervorragender Fachmann, der Geologe Herr Prof. F. v. Sch. (Breslau) jüngst an der Westfront im Auftrag der Reichsregierung ausführlich Bericht zum Gegenstande eines Vortrages gemacht, und diese Darstellung des geschichtlichen Fortschritts machen jetzt die von Dr. Arnold Berger und Professor August Hütter herausgegebenen Naturwissenschaften einem größeren Kreise in der Heimat zugänglich. Um etwa 20 Meter erhebt sich der höchste nordöstliche Teil der Hochebene von Bielefeld über die etwa 150 Meter hohe Westseite. Hier im Nordosten greifen die Eisenlager nach Luxemburg hinüber, während Belgien nur mit einigen hundert Metern an dem Reichum teilnimmt. Die gesamte Fläche der bauwürdigen Erze umfaßt nach Rohmann 70.000 bis 80.000 Hektar; davon kommen 40.000 bis 50.000 Hektar zwischen Romang und dem Ormetel auf das französische Departement Moselle, 27.000 bis 28.000 Hektar auf das deutsche Lothringen, 25.000 Hektar auf das Großherzogtum Luxemburg. Auf einer von West nach Ost genau westwärts gerichteten, die Grenze querenden Linie nimmt die Mächtigkeit und der Gängehalt der Minette ab, daß sie schließlich für bergmännische Gewinnung nicht mehr in Frage kommt. Nur in der Gegend von Bielefeld wird das Erz wieder bauwürdig. Diese Gegend gehört, läßt sich nicht angeben: eine natürliche Grenze ist nicht vorhanden; nur der politische Einfluß, die Macht vorwärts die Zugehörigkeit des Grenzlandes Lothringens zu bestimmen, dessen großer Teil früher bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts zum alten Deutschen Reiche gehört hat. Auch rein politische Gesichtspunkte treten bei dem Verlaufe einer Grenzbestimmung hinzu: das hiesige Gebiet der Bevölkerung des Industriegebietes von Bielefeld ist vorwiegend französisch. Die bauwürdigen Lager haben eine Mächtigkeit zwischen 4 und 6 Metern; die Mächtigkeit von 6 Metern findet sich nur im engeren Bezirke von Bielefeld. Die Ausdehnung der Minette in dem verhältnismäßig spät erschlossenen Bielefeld umfaßt 30.000 Hektar. Bis in die letzten Jahre des 19. Jahrhunderts hielt man in Frankreich die Minette nur nahe dem Ausgehenden für bauwürdig, bis glückliche Bohrungen in Deutsch-Lothringen auch die Franzosen eines Besseren belehrten. Es ist also deutscher Unternehmungsgestalt gewesen, der den Franzosen den Weg zu ihrem verborgenen Schätze gewiesen hat. Darüber, daß Frankreich in seinem Departement Moselle et Minette mehr Erz besitzt als Preußen, besteht kein Zweifel. Von dem auf 3 Milliarden Tonnen zu veranschlagenden Erzvorrat beträgt der französische Teil drei Viertel; zudem ist die Zusammenfassung der französischen Erze ein Lager; nach dem übereinstimmenden Urteile der deutschen und der französischen Fachleute übertrifft das französische Erz mit 40% Eisengehalt die deutschen mit etwa 35%. In Friedenszeiten, vor Beginn seines nördlichen Kohlengebietes, verfügte Frankreich nicht über genügend Koks, um sein eigenes zu verfeuern, und so hatten trotz der Ungunst der französischen Verhältnisse deutsche und belgische Hüfen in Frankreich Eigentum erworben. Von dem deutschen Anteil in Frankreich kommt die Hauptmenge auf südwestdeutsche Hüttenwerke, einiges auf rheinisch-westfälische Unternehmungen; ein kleineres Stücken ist im Besitz der Firma Krupp. Anderer Art ist die Beteiligung französischer Eigentümer an den Erzgruben Deutsch-Lothringens. Eigentliche französische Gesellschaften sind zwar in Deutsch-Lothringen nicht angefallen, aber der Hauptinhalt der großen Firma de Wendel, nebenbei ein deutscher Referent, ist beim Kriegsausbruch nach Frankreich vertrieben. Ihr deutscher Besitz unterliegt also von Rechts wegen der Beschlagnahme. Nun umfassen die Erzfelder der Firma de Wendel & Co. in Lothringen bei Diedenhöfen 6712 Hektar, die der nahe mit ihr verbundenen Firma de Wendel, Burbach Metz & Co. 537 Hektar, mit zusammen weit über einer Milliarde Erzvorrat! All dieser Reichtum liegt in Deutsch-Lothringen.

Deutsche Art.

Wenn früher Franzosen und Deutsche einander gegenübergestellt wurden, sprach man gern von der „Gedankensart“, ritterlichen Art der Franzosen und von dem ungeheuren, hässlichen Wesen des deutschen Michels. Und heute, im Krieg, denken und reden von uns schier alle Völker der Erde so — nur mit dem Unterschied, daß sie den Michel nicht bloß für plump

und grob, sondern auch noch für roh und barbarisch halten. Und das ist das Schlimmste, was uns widerfahren kann, wenn wir nicht durch unsere Taten und unsern Geist das Gegenteil beweisen!

Zwei Ereignisse, die beide in den letzten Wochen sich abspielten und die sich beide durch die Namen der Beteiligten erklären lassen, geben uns ein Bild von der wahren deutschen und französischen Art.

Deutsche Gefangene, soeben den Schreien eines Großkampflagers entronnen, werden in einem französischen Lager untergebracht. Ein Tag vergeht, ohne daß sie Nahrung erhalten, ein zweiter, ein dritter. Endlich werden die völlig erschöpften heraufgeführt, sie hoffen, daß ihre Qual ein Ende haben wird. Vielleicht hatte es Gelbeschmerz gegeben, und man hatte die Gefangenen hinter den eigenen Bandagierten zurückgestellt, vielleicht auch sind sie in diesen unruhigen Tagen wirklich vergessen worden, aber nun endlich! — Doch wohin fährt man hin? Der einen Blick ins Lager! Und hier werden sie nun „gefesselt“, damit sie bei dem im Kino in Paris an den verhungerten Gefangenen deutscher Gefangener sich weiden und den gesunkenen Mut wieder aufsuchen können.

Das andere Bild: Ein halbes Dutzend deutsche Bandagenleute stehen, von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurückgetrieben, auf einem Unterstand, in dem noch 16 Franzosen sich zusammenhängen, junge erprobte Soldaten. Einer von diesen springt einem Deutschen sofort an die Kehle. Die Sache ist ernst, der Feind in starker Ueberzahl. Da hebt der deutsche Unteroffizier die Pistole und brüllt ab. Das ist ein einziger Schuß! — Und hier, denn er hat absichtlich auf die Wunde gezielt, und der Schreihals hat den erwarteten Erfolg; alle geben sich gefangen.

Als der Unterstand sich geleert hat, findet sich in der Erde am Boden noch ein verwundeter Franzose, unbehilflich verbunden auf einer Tragbahre gebettet. Man muß sich in die Seele dieses Mannes hineinbeugen, der nun, aller seiner Freunde beraubt, den tapfersten gekämpften „Blutigen“, den „Mutigen Rindermörder“, wie seine Zügelungen zu schreiben ließen, wirklich ausgeliefert ist! — Die deutschen Bandagenleute sehen, daß sie zu wenig waren, um den Mann mitzunehmen. Darum liegen sie ihn liegen. Sie haben aber auch, daß er von Blutverlust erkräftigt war, und daß ihn fort, darum deckten sie ihn mit einem Mantel zu. Und dann eilten sie fort, denn das französische Sperrfeuer hatte eingesetzt, und es war höchste Zeit, wenn sie in den eigenen Graben zurückkommen wollten.

Stellen wir beide Bilder nebeneinander. Dort ein finsterner Ort, der alle Schranken, auch die des einfachsten menschlichen Empfindens, niederreißt. Hier bei schweißigstem Draufgehen und unerbittlichem Willen zum Sieg das gesunde menschliche Empfinden: man läßt nicht, wo man gefangen nehmen kann — und: einem Wahnsinnigen gegenüber ziemt Ritterlichkeit! Das ist deutsche Art.

Der Graf der U-Bootdrohung.

Wir sind selten mit dem Sinn der Reden einverstanden, die im englischen Unter- und Oberhaus gehalten werden. Was aber Admiral Bessborough in der Sitzung des Oberhauses am 19. Dezember gesagt hat, das können wir völlig unterschreiben. Wir sind ganz derselben Meinung, daß viele der jüngst von englischen Ministern abgegebenen Erklärungen „verwerflicher Blödsinn“ sind, daß die Minister für den Premierminister (Lord) George einen „wirksamen Raufkorb“ erhalten möchten und daß er seine Finger von maritimen Dingen lieber fortlassen sollte.

Diese Feststellungen des englischen Admirals haben also in Deutschland, für das bekanntlich die englischen Ministerreden in erster Linie gehalten werden, rück-

wärts gewirkt. In der Tat, die englischen Erklärungen sind in Deutschland nicht ohne Wirkung geblieben. In den letzten Tagen sind in den deutschen Zeitungen und in den öffentlichen Diskussionen die Erklärungen des Admirals Bessborough in der Sitzung des Oberhauses vom 19. Dezember über den U-Boot-Krieg:

„Die drei letzten Wochenberichte geben 11, 18 u. 16 große englische Schiffe als versenkt an. Es wiegt die Höhe der Verluste, die Schicksale der gegenwärtigen Lage zu unterschätzen. Es ist etwas Wahres an der Behauptung des deutschen Reichskanzlers, daß die Hochseeflotte als Reserve und Hilfe hinter den U-Booten steht, denn sie trägt zum Schutz der U-Boot-Basen und zur Offenhaltung der Wege bei, auf denen die U-Boote die Erzeugnisse des Schiffvertriebs erreichen.“

Auch der Pariser „Figaro“ warnt davor, von einem Scheitern des U-Boot-Krieges zu sprechen. Ebenso sagt die italienische „Stampa“ in der Ausgabe vom 9. Dezember: „In ihrer Ausgabe vom 9. Dezember heißt es: „Das sich verhaltende Verhalten der Regierungen hat es zugelassen, daß sozusagen nautische Sachverständige zur U-Boot-Frage einen völlig unbedenklichen Optimismus zur Schau trugen und es so darstellten, daß die U-Boot-Drohung Deutschlands zu einem Kinderfurcht geworden sei. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das in seinen Wirkungen so ernste Konsequenzen eine gefährliche Falschung enthalten hat.“

Was allen Vagern der Feinde hören wir zunehmende Klagen und Sorgen, je weiter der U-Boot-Krieg fortgeschritten, und die irreführenden Bilder werden die Wirkung unserer Sperre immer deutlicher. Hieran werden auch alle zukünftigen optimistischen Reden der Ententeblätter nicht mehr ändern können.

Kirchennachrichten.

- Wittenberg.**
Neujahr, den 1. Jan 1914 vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Koch).
Kirchenmusik: a) Vor der Predigt, „Alles mit Gott“, Motette für gem. Chor von W. Thiele.
b) Nach der Predigt, „Gott deine Güte preise so weit“ Ps. 136. Lied für Sopran mit Orgelbegleitung v. S. u. Weichosen.
- Abend 6 Uhr Stürg, Abendgottesdienst (Koch)**
a) „Freue dich, Erd und Götterwelt“ Mittelmittelweises Wittenberglied für 3 Stimmen.
b) „Gott deine Güte preise so weit“ Ps. 136. v. S. u. Weichosen.
„Vater unser“ Comp. v. Krebs. Zwei Soloflügel von Fr. G. Hannack.
- Kirchl. Vereinsnachrichten.**
So. Jünglingsverein: 1. Januar, abends 8 1/2 Uhr Teatend.
- So. Blauenverein: 7. Jan. nächster Ver. Abend.**
- Waldorf.**
Neujahrstag, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt.
- Waldorf.**
Neujahrstag, vorm. 11 1/2 Uhr Festgottesdienst mit Predigt.
- Waldorf.**
Neujahr, den 1. Januar vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: „Ich sage dich“, Lied für Männerchor von Koch u. S.
- Friedenkapelle.**
Neujahrstag nachm. 4 Uhr 30 Predigt Mittwoch-Beistunde fällt aus.

- Gedendet der hungernden Vögel! -

Gasthaus „Teichmühle“.
Allen werthen Gästen, Freunden und Bekannten ein
- glückliches Neujahr! -
August Bester und Frau.

Mittlere
Wohnung
in besserem Hause für 1. April
oder später zu mieten gesucht.
Angebote unter N. 3. 500
an d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Café Schwind, Callenberg
wünscht seinen werthen Gästen ein
glückliches Neujahr!
Paul Schwind u. Familie.

Edison-Salon Kohndorf.
Erstklassiges Lichtspiel Theater.
Dienstag, den 1. Januar 1914
Ein glänzendes Programm!
„Das letzte Spiel“
Vadendes Drama in 4 Akten.
„Paul auf der Bergnügungsfahrt“
Suffspiel in 2 Akten.
„Ueberlistet“, Lustspiel.
Die neuesten Kriegsberichte. u. a. m.
Einem zahlreichen Besuch sehen entgegen und erlauben gleich-
zeitig werthen Besuchern die besten
Glück- und Segenswünsche
zur Jahreswende.
Sager & Bistig.

Conditori
& Café **Germania**
Mülten St. Jacob.
Allen unseren geschätzten Nachbarn, Gästen u. Freunden
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel.
Paul Reber und Frau.
Auszüge aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung, sowie Berufsregeln
über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen
Arbeiterinnen hält vorrätig die
„Tageblatt“-Druckerei.

Für 15 Pfg.
erhalten Sie ein Probeheft des
vorzüglichen „Buch-Romans“
wenn Sie es bei uns oder unseren
Trägern verlangen. Sie werden
sehen, daß Sie sich daraus auf
ganz billige Weise
eine wertvolle Bücherei
anlegen können, wenn Sie jede
Woche 15 Pfennig dafür aus-
geben. Nähere Auskunft bereit-
willigst durch die Austräger oder
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

inze
Hilberg.
Bergstätt
er
r Mieter.
hrlich.

„Deutsches Haus“

(Wasserthänke) Gohndorf.
 Heute zum Neujahrstag abend 8 Uhr:
 Konzerte der beliebtesten
Varieteé-Theatergesellschaft „Victoria“
 mit neuem Künstler-Programm.
 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.; im Boxerlauf 70 mit
 50 Pfg. bei Herrn Friseur R a n z.
 Nachmittags 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
 Kinder 15, Erwachsene 30 Pfg.
 Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Louis Wagner.**

Gasthof Kuhschnappel.

Heute zum Neujahr:
2 große Aufführungen
 angeführt von den beliebtesten und bekanntesten
!! Weissbach-Sängern !!
 Nachmittags 1/2 5 Uhr: für Kinder und Familien.
 Abends 8 Uhr: Haupt-Aufführung.
 Um gütigen Besuch bitten **Gerwonn Zahl.**

K.L.

Am Sylvester und Neujahrstag:
**Wanda Treumann,
 Viggo Larsen**
 in dem tiefergreifenden Drama:
Versiegelte Lippen.
 Als Einlagen kommen einige sehr
nette Lustspiele
 zur Vorführung.

Allen unseren werten Besuchern
 wünschen wir ein
friedenbringendes, gesundes neues Jahr!
Rudolf Lässig und Frau.

Gasthaus Funkenburg
 Zum Jahreswechsel bringen allen ihren werten Kunden
 Freunden und Bekannten
 die herzlichen Glück- u. Segenswünsche.
Emil Rudolph z. Zt. i. F. und Frau.

Thonfeld's Lichtspieltheater.
 Obere Hauptstraße. Rathhausstraße.

Am Schloß ab 7 Uhr:
Das Lied des Lebens! Schicksals-Tragödie i. 4 Akten.
Der Fang der Detektivin! Lustspiel, i. 2 Akten.
 Hauptrolle: **Ilbin Neuf.**
 Am Neujahr neues Programm!
 Zu diesen ganz vorzüglichen Darbietungen ladet höflich ein
Familie Paul Thonfeld.

Schmier-Beise

empfehlen
Eda Frankenger,
 Lichtenstein, Mühlgraben 4.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
 wünschen wir ein
Neujahr!
Bücherlei Beise Stricker,
 Gohndorf.

Bettmatten.
 Bestellung sofort. Alter und Ge-
 schlecht angeben. Zustunft unent-
 gelte. **Wassner, Röhrl i. B.,**
 Mühlgraben 23.

Vergleiche
Glück- und Segenswünsche
 beim Jahreswechsel erlauben sich ihrer werten Randschrift, sowie
 allen Freunden und Bekannten hierdurch anzukündigen
 Gohndorf, Neujahr 1918.
Granz Raden und Familie.

Ende sofort tätige
Gross-Magd
 Entschlossener O. Martin,
 Weidenborf bei Glangau.

Deutsches Haus
 Mülsen St. Jacob.
 Bringen allen unseren werten Gästen, Freunden, Nach-
 barn und Bekannten die
herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
I. Heekel und Frau.

Deutschen Gruss
 und
herzlichen Glückwünsche
 für ein stetiges neues Jahr
 entbietet allen seinen werten Gästen, Freunden
 und Bekannten

Lichtenstein
 1. Januar 1918. **Max Albert,**
 Centralhalle.

Zscherps Obstweinschänke u. Café, Lichtenstein
 wünscht ihren werten Freunden ein
glückliches Neujahr!
 Familie Oskar Zscherp.

Allen werten Kunden,
 Freunden und Bekannten
 ein
**gesundes, glückliches
 Neujahr!**
 Stadtbrauerei
Herrn Kühn.

Gasthof „Goldner Helm“
 — Lichtenstein. —
 Wünsche meinen werten Gästen ein
Glückliches NEUJAHR!
 Hochachtungsvoll **Hugo Golles.**

Allen Verwandten und Bekannten zur traurigen
 Nachricht, daß Freitag nachmittag mein lieber
 Mann, unser treusorgender Vater, der
Strumpfwirkermeister
Friedrich Ferdinand Müller
 plötzlich und unerwartet entschlafen ist.
 Dies zeigen tiefbetrubt an:
Elwine Müller und Kinder
 nebst übrigen Hinterbliebenen.
 Heinrichsort, den 31. Dezember 1917.
 Die Beerdigung unseres teuren Heimgegangenen
 findet am Neujahrstag nachm. 1/3 Uhr statt.

Druck und Vertrieb von Otto Roth und Wilhelm Müller, für den schönsten Inhalt verantwortlich Wilhelm Becker in Lichtenstein. Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Verordnung über den Verkehr mit Rüben im Königreich Sachsen.

Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) und der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 12. September 1917 wird auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bestimmt:

§ 1.
Im Königreich Sachsen dürfen Kohlrüben (Stedrüben, Bobenkohlrabi, Brasica) und Runkelrüben vom Erzeuger nur an solche Personen abgesetzt werden, die eine besondere Erlaubnis der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — zum Erwerb von Rüben erhalten haben und mit einem besonderen Ausweis darüber versehen sind. Die Abgabe von Rüben seitens der Erzeuger an andere Personen ist untersagt.

§ 2.
1. Die Entscheidung über die Genehmigung zum Absatz erfolgt unter Berücksichtigung des Bedarfs der Bevölkerung für den Frischverbrauch und des Bedarfs der verarbeitenden Betriebe nach den von der Reichsstelle für die genannten Gemüsearten aufgestellten Grunddaten.

2. Soweit die Deckung dieses Bedarfs durch den beabsichtigten Absatz gefährdet würde, muß die Genehmigung verweigert werden.

3. Bei der Beförderung mit der Bahn oder mit dem Schiff wird die Genehmigung erteilt durch einen Stempelansdruck auf den Verladepapieren. Bei der Beförderung mit Kraftwagen, Wagen, Karre oder Lieren wird die Genehmigung zum Absatz in schriftlicher Form (Beförderungsschein) erteilt. Dem Beförderungsschein hat der Transportführer während der Fahrt bei sich zu führen, um ihn auf Verlangen den Polizeibeamten oder sonstigen Ueberwachungsorganen vorzeigen zu können und nach Auslieferung des Transportes dem Empfänger der Ware auszuhandigen.

4. Die Beförderungsscheine müssen die Angabe des Absenders und Empfängers, Menge und Art des zu versendenden Gemüses sowie Ort und Zeit der Ausstellung enthalten und mit dem Stempel der Landesstelle versehen sein. Die Beförderungsscheine werden von der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — in Dresden-N., Hospitalstraße 10 b, ausgestellt.

5. Für jeden Beförderungsschein ist vom Antragsteller eine Gebühr von 50 Pf. an die Landesstelle zu entrichten. Die Gültigkeitsdauer des Beförderungsscheines erstreckt sich auf höchstens 5 Tage.

6. Von der Absatzbeschränkung bleibt unberührt der Absatz durch den Erzeuger an Verbraucher, wenn nicht mehr als 5 kg an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden, ferner der Absatz durch den Kleinhändler und der Verkehr auf öffentlichen Märkten.

7. Der Absatz von Gemüse zur Erfüllung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen oder von der Verwaltungsabteilung der Reichsstelle oder einer Landesstelle genehmigten Verträge bleibt zulässig. Die Erteilung eines Beförderungsscheines für solches Gemüse darf nicht verweigert werden.

§ 3.
1. Alle Besitzer der oben genannten Gemüsearten haben der Landesstelle auf Ersfordern Kaufanfertigungen über die vorhandenen Mengen nach Gewicht und Art zu geben. Sie sind ferner verpflichtet, die Ware pfleglich zu behandeln, nach Bedarf auch zu bewachen.

2. Der Verbrauch und die Verarbeitung im eigenen Haushalt und Betrieb bleiben zulässig.

3. In dem Bezirk eines jeden Kommunalverbandes ist mindestens eine **Rübenauflaufstelle** zu errichten, deren Vetter und Sitz von der Landesstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung, bestimmt und vom Kommunalverband bekannt gemacht wird.

§ 4.
1. Die Besitzer haben die Ware, auf welche sich die Verordnung bezieht, auf Verlangen an die Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — käuflich zu liefern und auf Abruf zu verladen. Für diese Ware ist ein angemessener Preis zu zahlen, der unter Berücksichtigung der auf Grund der Bundesratsverordnung über Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917

und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 243) und der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt S. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware im Streitfalle von der Verwaltungsabteilung der Landesstelle festgesetzt wird.

Befindet sich die Ware nicht mehr beim Erzeuger, so werden entsprechende Zuschläge gewährt, deren Höhe ebenfalls im Streitfalle die vorbenannte Verwaltungsabteilung festsetzt.

2. In keinem Falle darf der dem Erzeuger zu gewährende Preis denjenigen Betrag übersteigen, der für die gleiche Menge und Güte auf Grund eines Lieferungsvertrages der im § 2 Ziffer 7 bezeichneten Art zu zahlen ist.

§ 5.
1. Das Eigentum an Gemüse, für welches eine Absatzbeschränkung getroffen ist, kann auf Antrag der Landesstelle durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die in dem Antrag bezeichnete Person übertragen werden. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten.

2. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

3. Der von der Anordnung Betroffene ist verpflichtet, die Vorräte bis zum Ablauf einer in der Anordnung zu bestimmenden Zeit zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

4. Der Übernahmepreis wird unter Berücksichtigung der auf Grund der Bundesratsverordnung über Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 243) und der Verordnung vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst und Säbfrüchte (Reichsgesetzblatt S. 307) festgesetzten Höchstpreise sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware von der zuständigen Behörde bestimmt.

5. Hat der Besitzer einer Aufforderung der zuständigen Behörde zur Ueberlassung der Vorräte innerhalb der gesetzten Frist nicht Folge geleistet, so ist nach freiem Ermessen festzusetzender Abzug zu machen.

§ 6.
Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der Vorschriften der §§ 4 u. 5 ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 7.
Zuständige Behörden auf Grund des § 17 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (R.G.B. S. 307) im Sinne des § 4 der Bekanntmachung über Gemüse vom 12. September 1917 sowie dieser Verordnung sind die Kreisbauvereine sowie die Stadträte der gemieteten Städte, höhere Verwaltungsbehörden im Sinne des § 5 der vorerwähnten Bekanntmachung sowie dieser Verordnung sind die Kreisbauvereine.

§ 8.
Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 16 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (R.G.B. S. 307) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehn tausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie d. m. L. gehören oder nicht.

§ 9.
Diese Verordnung tritt am 6. Januar 1918 in Kraft.
Dresden, den 28. Dezember 1917.

Ministerium des Innern.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern: 557, 559, 562, 564, 567, 570, 580, 585 und 587 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Groch in Hamburg sind wegen Abschwächung.

Tetanus-Sera mit den Kontrollnummern 1355, 1356, 1359, 1363, 1364, 1365, 1367, 1368 und 1372 aus den Höpfer-Jardwerken, mit den Kontrollnummern 166, 167, 172 und 173 aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden, mit den Kontrollnummern 808, 809 und 816 aus den Behringwerken in Marburg sind wegen mangelnder Reinheit zur Einziehung bestimmt worden.

Dresden, am 28. Dezember 1917.
Ministerium des Innern.

Neujahr 1918.

Aus Nacht und Dämmern bricht ein heller Schein
Und neigt sich zu der sturmumrauschten Erde,
Der Bauer hält bestürzt mit Pfügen ein
Der Anabe in die Zügel fällt dem Pferde;
Sie spürt das Nahen eines Genies,
Voll Ehrfurcht lauschen sie auf seinen Sprach:
„Ich bin das neue Jahr! Der Gaben viel
Hab ich in meinem Füllhorn Euch zu bringen,
Daß sie Euch helfen, Euer hohes Ziel
Bald zu erreichen, und es wird gelingen!
Ich bring der Früchte Schatz, der Reizen Gold,
Und reichen Segen für die schweren Garben
Und mah' Euch, daß ihr mutig anshart'n sollt,
Die Fahne hoch! dafür die Wäter starben
Ich bring Euch Mut und Kraft und Einigkeit!
Und Glück und Segen ist Euch d'raus beschieden,
Ich ende diesen blut'gen Völkerstreit
Und bring Euch allen:

„Heil'gen, goldnen Frieden!“
H. Wähler, Berlin.

Regierungsentwurf zur Reform der Ersten Kammer.

w. Dresden, 20. Dezember. Dem Landtage ist soeben der Entwurf eines Gesetzes über eine veränderte Zusammensetzung der Ersten Kammer zugegangen. In der Begründung des Gesetzes bemerkt die Regierung, daß eine völlige Klärung und Uebereinstimmung der Anschauungen über den Weg, den die allseitig erstrebte Reform zu gehen hat, noch nicht erzielt ist. Wenn die Regierung sich trotzdem zu einer Reform entschlossen hat, so ist es deshalb

geschehen, weil sie eine Abänderung des gegenwärtigen Zustandes für nicht weiter aufschiebbar hält. Die Regierung lehnt alle Wünsche, die auf tiefgehende Aenderung des Wesens und der Zuständigkeit der Ersten Kammer gerichtet sind, ab, ebenso wie solche, die eine Befestigung der Ersten Kammer erstreben. Wenn die Regierung bereit ist, Kammermitgliedern der Industrie, des Handels und des Gewerbestandes in der Ersten Kammer Sitz und Stimme einzuräumen, so liegt darin kein Abgehen von dem Grundsatze, daß das Wesen der Ersten Kammer nicht das einer berufständigen Vertretung ist.

Die Regierung schlägt die Einführung von 12 neuen Sitzen in die Erste Kammer vor, von denen 10 an Angehörige der Industrie und des Handels, 2 an Angehörige des Gewerbes fallen sollen. Die Wahl dieser Kammermitglieder soll den Handels- und Gewerbeständen zufallen, und zwar bei den Vertretern des Gewerbes in vollem Umfange, bei den Vertretern der Industrie und des Handels zur Hälfte, während die andere Hälfte durch den König berufen werden soll. Soweit sich auch in anderen Berufsklassen die Voraussetzung zur Mitgliedschaft der Ersten Kammer findet, soll auch ihren Mitgliedern der Zugang zu dieser Kammer ermöglicht werden. Es ist der Wille der Regierung, daß durch königliche Berufung auch Arbeiter Zutritt zur Ersten Kammer erhalten. Daß von den durch den König zu ernennenden 15 Mitgliedern 5 den Besitzern von Rittergütern vorbehalten bleiben sollen, rechtfertigt sich damit, daß die bisherige Ernennung von 10 Rittergutsbesitzern durch den König wechselt. Auch dem Wunsche auf Erhöhung der Zahl der Mitglieder der Gemeinden in der Ersten Kammer ver-

mag die Regierung zu entsprechen. Es sollen demzufolge die nach den jetzigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde den ersten Magistratspersonen von acht Städten des Landes zustehenden Sitze ausschließlich den Städten mit revidierten Städteordnungen vorbehalten bleiben. Außerdem aber soll die Berufung von 5 weiteren Mitgliedern der Selbstverwaltung durch den König erfolgen.

Dem Wunsche der Stadt Chemnitz, daß auch ihrem Oberbürgermeister ein ständiger Sitz in der Ersten Kammer eingeräumt werden möchte, hat die Regierung gern entsprechen können.

Ebenfalls hat die Regierung in Hinblick auf die Bedeutung der technischen Wissenschaften auch auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung und angesichts des Aufschwinges der Technischen Hochschule zu Dresden es als gerechtfertigt gehalten, daß dieser Hochschule in derselben Weise wie der Landesuniversität Leipzig ein Vertreter in der Ersten Kammer zugebilligt wird. Insoweit der Eintritt von Abgeordneten in die Erste Kammer auf Grund von Wahlen erfolgt, ist Gewicht darauf zu legen, daß diese Wahlen nicht auf begrenzte Zeit, sondern auf Lebenszeit erfolgen.

Der Entwurf geht zunächst an die Erste Kammer. Offenbar hat sich die Regierung vergewissert, daß er dort nicht allzu große Begehrtheit finden wird. Er bedeutet demnach das Mindestmaß des Erreichbaren. Sache der Zweiten Kammer wird es sein, durch Verhandlungen mit dem Oberhause den Entwurf so umzugestalten, daß er den Erfordernissen der Zeit und der veränderten Struktur unseres Volks- und Wirtschaftskörpers genügenden Ausdruck gibt.

Das Ergebnis von Brest-Litowsk.

Die Friedensunterhändler in Brest-Litowsk haben ihre Beratungen vorläufig abgebrochen und bis zum 4. Januar 1918 vertagt. Ein Rückblick auf den bisherigen „guten Anfang“ der Verhandlung ergibt folgendes Bild:

Mit überraschender Schnelligkeit sind die besprochenen Verhandlungen zwischen dem Vierbund und Russland vom Fied gekommen. Fast könnte man sagen, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien so stark übereinstimmend neben denjenigen Punkten, in denen noch Einzelheiten zu regeln sind, die große Menge der schon heute vollkommen gelösten Streitfragen. Es mochte einen schier verblüffenden Eindruck zu sein, wie nahezu der gesamte Kriegszustand mit allen seinen unüberwindlichen Folgen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur in wenigen Verhandlungstagen fortgewischt und der normale Friedensverlauf wieder hergestellt werden konnte, wie er sich zwischen großen und friedliebenden Völkern von selbst verhalten sollte. Zunächst allerdings nur auf dem Papier. Aber die hier getroffenen Abmachungen scheinen so beschaffen zu sein, daß sie sofort, von heute auf morgen schon, in die Wirklichkeit übertragen werden können, wie überhaupt die ganzen Verhandlungen von Brest-Litowsk offenbar von dem festen Willen getragen sind, nicht noch mehr kostbare Zeit zu verlieren, als nach den ewigen Verschleppungskünsten der Weltmächte für die Sache des Friedens schon ohnedies verloren ist. Auf beiden Seiten konnten die Unterhändler sich wohl auf umfassende Vorarbeiten stützen, und da man im Fiede durchaus einig war, mußte es gelingen, alle Differenzen rasch zu beseitigen. Vielleicht hat auch die Absicht, den übrigen feindlichen Völkern ein gutes Beispiel zu geben, die sonst nicht gerade als Schnellarbeiter geschätzten Diplomaten zu einem beschleunigten Tempo beflügelt. Wenig, der Friede mit Deutschland steht heute als greifbare Frucht der Verhandlungen von Brest-Litowsk vor uns, und wenn Herr Joffe von einem „guten Anfang“ spricht, so scheint die Hoffnung begründet zu sein, daß ihm das „gute Ende“ nicht bald nachfolgen wird.

Auflösungsverhandlungen sind natürlich noch zurückgeblieben, und in einzelnen ist noch mancherlei zu regeln. Aber selbst über die Frage der besetzten Gebiete gehen die Anschauungen nicht mehr ganz so weit auseinander, wie man das bei der großen Tragweite der hier auf dem Spiele stehenden Interessen eigentlich hätte annehmen müssen. Das im Hinblick auf diese Gebiete von beiden Seiten freigegeben werden sollen, darüber besteht Übereinstimmung. Zehrend aber die Fragen über den Zeitpunkt dieser Abgabe keine besonderen Bestimmungen vorschlagen, wünschen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sie im allgemeinen von dem vorherigen Abschluß des Friedensvertrages mit England und der Sachlage durchgeführten Demobilisierung der russischen Streitkräfte abhängig zu machen. Zur Polen, Litauen, Letland, Teile von Estland und Livland (wobei in erster Reihe an die Dänemark und an Fing zu denken ist) werden indessen Sonderbestimmungen gemacht, die von der Tatsache ausgehen, daß hier reichlich vollständige Volkstungebungen vorliegen, die auf unbestimmte Zeit selbständig existieren können. Welche die russische Regierung auf der Vorwärtsgang eine neue nordm. l. g. n. z. e. ä. t. g. n. dieser Volksteile, so werden die näheren Bedingungen dafür und der Zeitpunkt zu beschließenden Abmachung festgelegt werden. In diesem Sinne hat man sich dann angestimmt, und ist bis zum 4. Januar 1918 auseinandergegangen.

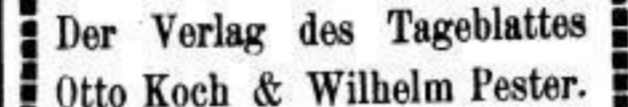
Wie gesagt, nicht so sehr der Inhalt der getroffenen Abmachungen wie die Tatsache ihres raschen und raschen Erfolges wird überall in der Welt den höchsten Eindruck machen. Vom deutschen Standpunkt aus werden immer noch die Vorbehalte in Bezug auf die noch einen solchen Vertrag angenommen von sehr erheblichen: vor allem die Frage nach der militärischen Sicherung unserer Grenzen im Osten, für die wir, wie es scheint, auf das Selbstbestimmungsrecht der dortigen Völker verzichten dem Vorkriegsstand beizubehalten. Auch die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen des Friedensvertrages sind noch gar nicht zu überlegen, wenn auch wohl festgestellt werden kann, daß die beschleunigte Wiederherstellung friedlicher Nachbarbeziehungen im Osten manchen Ausgleich für Verzichte bringen kann, zu denen unsere Unterhändler sich einverstanden wissen: wie ja überhaupt die Verständigung mit Russland um so höher zu bewerten ist, je dringender die übrigen Ostensländer bei ihrer Weigerung beharren, sich mit uns in Friedensverhandlungen einzulassen. Werden, wie man wohl annehmen muß, die Verhandlungen in Brest-Litowsk auch nach dem 4. Januar 1918 nur zwischen dem Vierbund und Russland weitergeführt, so werden wir einer weitlich einfacheren und klareren Lage gegenüberstehen. Bis dahin bleibt die Hoffnung offen, daß unsere Unterhändler sich die Mittel und Wege finden werden, einem besiegten Gegner die Forderungen zu stellen und durchzuführen, die Deutschlands Zukunft sicher stellen.

Ein abgefangenes Scheimtelegramm.
Petersburg, 23. Dezember. (Wiedergabe der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein am 11. Dezember abgefangenes kifiziertes Telegramm an die französische Militärmission an der rumänischen Front enthielt eine Anweisung der französischen Regierung, in enge Beziehungen zur ukrainischen Rada zu treten und sie mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen, nachdem die Rada sich für die Aufrechterhaltung guter Ordnung und des Wohlfühlens eines Krieges mit Zustimmung der Alliierten ausgesprochen hat. Die Franzosen erhielten die Erlaubnis, mit allen Mitteln die örtlichen politischen Verhältnisse zu unterstützen, welche die Kampfraft an der rumänischen Front zu erhöhen haben. Die Franzosen wollen durch Zusammenarbeiten mit den örtlich geschaffenen örtlichen Verwaltungen den Einfluß an der russischen Front bis Februar und März wahrnehmen, den endgültigen Abschluß eines Waffenstillstandes vorbereiten, um im Frühjahr den deutschen Vorberreitungen zu einem Frühjahrsfeldzug an der Westfront zuvorzukommen.

Der geehrten Lesern unseres Blattes, sowie allen Mitarbeitern u. sonstigen Geschäftsfreunden die herzlichsten Glück- und Segens-Wünsche zum neuen Jahre mit der Bitte, uns auch in dem neuen Zeitabschnitte die alte Treue gütig bewahren zu wollen.



Der Verlag des Tageblattes
Otto Koch & Wilhelm Pester.



Der zunehmende Lebensmittelmangel in England.

Ein aus England zurückgekehrter Schwede berichtet in „Wörterbuchs Mitteilungsblatt“ vom 13. Dezember über die dortige Lebensmittelversorgung folgendes: Die Qualität des in England gebildeten Brotes ist immer schlechter geworden. Da man keine Weizen mehr zur Verfügung hat, sind in mehreren Fällen förmliche Epidemien infolge des Genußes von schlechtem und gesundheitsgefährlichem Brot entstanden. Am fühlbarsten wird jedoch der Mangel an allerhand Fettstoffen. Die gewöhnlichen Aufstriche von fettem Speck, Schinken und Vieren von Holland und Dänemark sind seit einigen Monaten so gut wie eingestellt, teils durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote, teils dadurch, daß England und Amerika durch ihre Blockade Holland und Dänemark an der Einfuhr der so notwendigen Lebensmittel gehindert haben. Man hat London bezüglich der Lebensmittelzufuhr viel besser gestellt, als andere Städte, mit Rücksicht auf die Ausnahmestellung innerhalb der Commonwealth Londons und auf die ökonomische Meinung im Ausland. Trotzdem konnte man im Oktober in London, außer in einigen vorzüglichen Geschäften keine Butter kaufen. Auch fetter Speck und Margarine sind verknappt. Die Preise sind fast verdoppelt, doch sind an Sonntagmorgen am meisten zu erwarten, halten seit einiger Zeit ihre Läden an diesen Tagen geschlossen, da die Vorräte schon am Freitag erschöpft zu sein pflegen.

Marmelade gibt es auch nicht mehr. Tee nur in verminderten Mengen. Die Antarktis- und Arktisunternehmungen sind fast eingestellt. Die Viehbestände müssen geschlachtet werden und der Fleischmangel macht sich fühlbar. Schon jetzt kostet ein Quart (etwa ein Liter) 7-8 d., d. h. zwischen 31 bis 60 Cete.

48.500 Tonnen versenkt!
Berlin, 23. Dezember. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember gelang es einem deutschen U-Boot in der Ostsee zwischen 5 und 6 (Legen 18.500) Frachtkisten von Schiffs- und Luftfahrzeugen zu versenken.
Berlin, 23. Dezember. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember gelang es einem deutschen U-Boot in der Ostsee zwischen 5 und 6 (Legen 18.500) Frachtkisten von Schiffs- und Luftfahrzeugen zu versenken.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei Frauen.

Roman von D. Kourits-Wahlet.

44. Nachdruck verboten
Tom's schob sie der Wirtin ein. A Hundertmark Schein zu und barg die übrigen recht umständlich in ihrer Tasche. Frau Wedel hatte mit schmerzlichen Augen entdeckt, daß es noch vier Stück waren und war viel Freundlichkeit und Bereitwilligkeit.

Als sie verwundet war, zog ihr Lena eine Kränze nach.
„Wenn Du dein Geld nicht bekommen hättest, dann wäre aus, und gar mit der Freundlichkeit“, dachte sie dann aber lachte sie leichtsinnig auf.

„Nicht halt so auf der Welt! San m'c lustig, so mich heut Schampus trinken und mit ein Glas trinken. Das bin ich mir schuldig für den Werge, den ich hab schluden müssen“, sagte sie vor sich hin.

Wenn sie vergnügt und guter Laune war, versetzte sie in einem Wienerisch gefärbten Dialekt.
Sie machte eine feste Toilette und schliefte dabei den letzten Operettenkoffer vor sich hin. Als sie fertig war, verließ sie ihre Wohnung und rief unten die nächste Droische an, die ihr besagte.

Zunächst fuhr sie nun zu einer Kellnerin, die das Haus der Waisenmutter spielte und geleitet. Bei den jungen Schauspielerinnen als Anstandsdame spielte, wenn das vorüber war. Lena hatte sich ihrer schon oft bedient. Die alte Dame war sehr brava und verschwiegen und immer bereit, auf alles eingegangen.

Lena traf sie zwar kritisiert und launisch: geschminkt an, aber in einem etwas fragwürdigen Kleid auf dem Sofa liegend. Neben ihr auf einem Tischchen lag ein Rollenstift in irniger Gemeinheit mit einem angekniffenen Apfel.

Frau Helmsch -- so hieß die Waisenmutter -- lebte in der Hauptstadt von Wepeln und Schwarzbröt. Sie behauptete, das mache sie schlank und gesund. Lena drang unangemeldet und ohne Umstände bei ihr ein.

„Helmsch, mach schnell, daß Du in Deine Laden kommst, Du sollst mit mir dinnieren -- was erstens dienen wollen wir uns heut leisten.“
„Ja, noch ist denn los, Baronin, hast Du am Ende das große Los gewonnen?“ fragte die Helmsch freudig erkund. Zum Dinnieren und Gewinnen war sie immer bereit, trotz ihrer Vorliebe für Fenchel und Schwarzbröt, wenn sie nicht selbst dafür zahlen mußte. Sie fing nämlich erst jetzt, an der Schwelle des dreißigsten Alters, nach einem lustig leidenschaftlichen Leben zu sparen an, weil sie mit Schwarzbröt die Zeit vertrieb, da sie nichts mehr verdienen würde. „Also frag nicht lange, sondern schlüß in ein Brautjungfer, es gibt heut Schampus, Helmsch“, erriet Lena ganz laut.

„Na, Du hast jedenfalls keinen Kerker von der Probe überwunden, Baronin. Das ist jedoch. Du -- der Alte war ja sozusagen jauchend zu Dir.“
Mit diesen Worten erhob sich die Helmsch und schickte in ihren angetretenen Pantoffeln mit stolzem Anstand an ihren großen Kleiderkoffer, aus dem sie ein feines aarbisches Seidenkleid mit Schmelz beilag herauswühlte.

Lena warf sich in einen Sessel, von dem sie erst mit energischem Kriff einen Bappstorken, ein Kuchle und ein Paar Zitronepfe hantierete. „Nah mich mit dem Alten zufrieden. Dem ward ich schon erträulich und der dummen Gans, der Vassen auch.“
„Naja -- recht hast Du schon, Baronin, die Welt ist noch kaum hinter den Ohren trocken. Hier das ist ja das Kreuz -- beim Theater wollen sie lauter so lange dinnern. Eine reise Künstlerin kommt ins Hinterrücken“. Dabei legte die Helmsch, angezogen ihre noch fast klassischen Formen zeigend, das Kuchle an, und warf dann das Kleid über. „Mit der reisen Künstlerin“ meinte sie natürlich in der Hauptstadt sie hat sich, aber zugleich wollte sie der Baronin wehnen, daß sie sich auch nicht mehr zu den Dingen rechnen durfte.

Lena schloß das sehr wohl.
„Na, wenn Du Helmsch, mit meinen achtundzwanzig Jahren brauche ich mich noch nicht zu den Alten zu rechnen. Die Vassen ist doch sicher auch dreißigjährig.“
Die Helmsch lachte gemühtlich.

„Aber Du keine achtundzwanzig Baronin, da hast Du ein paar mal verglichen zu zählen.
Lena rief den Kopf zurück.
„Ich kann Dir ja meinen Fünftelchen zeigen, wenn Du es nicht glauben willst.“
„Ach, ach -- ich bin schon vor zehn oder zwölf Jahren mit Dir im Engagement gewesen, wie Du auch keine Baronin warst.“
„Du warst ich eben achtzehn Jahre.“
Die Helmsch lachte wieder.

„Na, laß nur gut sein. Damals hastest Du auch kein eine Reihe von Jahren Theater gespielt. Das warst Du nicht, sondern damit angefangen.“
„Natürlich -- ich hab schon als Kind kleine Rollen gespielt.“
Die Helmsch seht sich vor dem Siege. Lena großen Aderlauf auf. Und dabei zog sie Lena eine Kränze nach. „Du denkst, Du bist das erstmal bei einer Schmecke aufgetreten, nachdem Du Deine Waisenmutter mit einem Schauspieler davonlaufen hast.“

Gottlobung folgt.)